

200-jährige Kirchweih in Kitzingen

Lukas 19, 1-10

Liebe festliche Gemeinde!

Am 19. Oktober 1817 fand die zweite Weihe der ehemaligen Kitzinger Klosterkirche statt. 6000 Menschen feierten damals mit, einheimische und auswärtige. Ganz bewusst hatte man diesen Tag gewählt: 300 Jahre nach dem Thesenanschlag Luthers. Vom Rathaus ging ein festlicher Zug der Teilnehmer unter dem Geläute der vier Glocken in das prächtig geschmückte Gotteshaus. Die Festgemeinde hörte sich bei den Feierlichkeiten 6 Predigten an. (Da haben Sie heute Glück!) Auch katholische Mitbürger bekundeten ihre Freude über das evangelische Gotteshaus. Der Weinhändler Karl Hornschuch speiste am Weihetag 80 arme Leute, und weil der Tag ein Festtag war in Kitzingen, fragte er nicht danach, ob sie evangelisch oder katholisch, sondern nur, ob sie Kitzinger wären. So wird berichtet. Was für eine schöne Geste ökumenischer Verbundenheit. Bis heute ist die Ökumene ein Schatz in Kitzingen. Vielleicht macht das ja auch der gute Wein!

Die Kitzinger sind mit ihrer Stadtkirche verbunden. Das ist schön!

Die Kirche, der Glaube, gehören zur Stadt. Kirche ist auch Heimat für Sie alle, egal ob katholisch oder evangelisch.

Über Jahrhunderte suchen Menschen hier an diesem Ort und vor allem auch in dieser Kirche Gott. Sie feiern Gottesdienste, erleben Gemeinschaft in Wort und Sakrament. Und wollen von Gott gefunden werden, um Gnade und Hilfe, Lehre und Trost zu empfangen. Der Herr der Kirche hat die Gemeinde gesammelt und bewahrt bis auf den heutigen Tag. Und ER will, dass wir immer wieder hierher kommen, in Gottes Haus, in die Gemeinschaft der Christen, um IHN zu finden, um IHM zu begegnen. Um Heimat zu haben. Heimat ist dort, wo ich mich nicht andauernd erklären muss, habe ich neulich gelesen. Ja, so ist es. Ich bin dort zu Hause, wo ich mich nicht immer erklären muss, wo ich einfach sein darf.

Gott nimmt mich so an und mag mich, wie ich bin. Bedingungslos. Ohne Wenn und Aber.

Gott ist einer, bei dem ich mich nicht erklären muss! So finde ich Heimat bei IHM.

Wir haben eben die Geschichte von Zachäus, dem Zöllner aus Jericho gehört, der auch eine große, tiefe Sehnsucht mit sich herumträgt, nach Liebe und Angenommensein. Er macht sich auf, um Jesus zu sehen.

Jesus ist nach Jericho gekommen. Er macht sich auf die Suche nach dem Verlorenen, wie schon so oft. Sein Ruf eilt ihm schon voraus. Wie er verlorene Menschen gefunden hat und sie selig wurden: Kranke wurden gesund, Aussätzig rein, den Armen hat er Gottes Liebe zugesagt, einige wurden sogar Zeugen, wie er einen Blinden vor den Toren der Stadt geheilt hat. Nun sind viele auf den Beinen, um Jesus aufzusuchen, um ihn zu sehen und zu hören.

Hier in Jericho lebt ein Mann, klein von Gestalt – heißt es in der Geschichte, aber ein Großer in der Finanzwelt. Sein Name ist Zachäus. Er hat von den Römern das Zollrecht für ein größeres Gebiet erworben. Es gibt eine klare Meinung in Jericho: Zachäus ist ein Sünder, ein Verlorener. Denn er nutzt seine Position als Oberzöllner schamlos aus. Er setzt den Zoll fest. Oft zu hoch. So ist er reich geworden. Das Geschäft läuft gut, der erwirtschaftete Gewinn ist beträchtlich – auch wenn nicht alles legal läuft. Alles dreht sich bei ihm um Geld und Gewinnmaximierung. Seinen Luxus finanziert er sich mit schmutzig verdientem Geld. Dafür wird er gehasst und gemieden. Die

Zusammenarbeit mit den Römern hat ihn den Platz in der Gemeinschaft des Gottesvolkes gekostet. Zachäus ist ein armer Reicher. Er weiß nicht mehr, wo er hingehört. Er hat keine Heimat mehr. Er fühlt sich verloren – obwohl er eigentlich alles hat, was man sich wünschen kann. 2000 Jahre später geht es Menschen immer noch so. Sie können alles haben, was das Herz begehrt, und doch bleibt etwas offen, da ist eine Leerstelle. Eine Sehnsucht nach Mehr.

Zachäus, so heißt es, begehrt, Jesus zu sehen. Er erträgt die bösen Blicke und den Spott der Leute am Straßenrand, er macht sich im wahrsten Sinne des Wortes „zum Affen“ und klettert auf einen Baum!

„Begehren“ ist ein starkes Wort: da steckt Verlangen dahinter, Sehnsucht. Zachäus war sicher auch neugierig. Aber da ist noch mehr, er sucht etwas, er spürt eine Sehnsucht in sich. Nach Liebe und Heil. Nach innerem Frieden. Nach einem neuen Anfang. Alles andere verliert in diesem Moment an Bedeutung.

Zachäus will gefunden werden. Dort oben auf dem Maulbeerbaum ist er auf dem Höhepunkt seiner Verzweiflung. Und auf dem Höhepunkt seiner Suche nach dem Heil.

Wonach suchen Menschen heute? Was sind die Fragen der Menschen von heute? Was wünschen sie sich von Kirche?

Ja, wonach sehnen wir uns? Begehre ich auch, Jesus zu begegnen? Was brauche ich von ihm? Bin ich offen für Ihn und dass Er in mein Leben kommt?

Menschen ringen wie Zachäus um das Leben. So wie er wenden viele eine enorme Energie auf, um das zu finden, was sie verloren haben - oder noch nie hatten. Manche laufen ihrem Glück nach, indem sie von einem Event zum nächsten gehen. Es soll alles Spaß machen. Manche stürzen sich in die Arbeit, es soll anerkannt, gesehen, wertgeschätzt werden, was ich alles leiste. Manche kommen mit dem Leistungsdruck nicht mehr zurecht und brennen aus oder brechen zusammen. Andere wandern aus, und wenn es nur im Urlaub ist, so oft es geht. Oder emigrieren innerlich – aus Beziehungen, aus diesem Leben, das für sie keines mehr ist.

Zachäus tut das nicht. Er sucht sein Heil. Mitten unter den Leuten, die ihn hassen. Das ist der schwierigste Weg. Und der verdient Respekt.

Jesus sagt zu dem sehnsüchtigen Zachäus: Ich muss heute bei dir einkehren! Jesus fragt nicht, ob er kommen darf. Er sagt auch nicht: Bring erst mal dein Leben in Ordnung! Nein, Jesus kommt und schenkt seine Freundschaft, unverdient und ohne Bedingungen und macht so das Leben des Zachäus wieder heil. Gott rechtfertigt den Sünder – allein aus Gnade – er muss nichts dazu tun. Vielleicht nur seine wunde Seele der Liebe Gottes hinhalten. So schenkt er einen neuen Anfang.

So findet Jesus den Zachäus. Und Zachäus lässt sich finden. Jesus sucht ihn heim. Hält Tischgemeinschaft mit ihm. Ja, der Menschensohn ist gekommen, findet und macht selig, was verloren ist. Und Zachäus nimmt seinen Gast auf – mit Freuden. Alles wird neu für ihn und anders. Das Leben fühlt sich auf einmal anders an.

Wir wissen, dass man immer seine Geschichte mit sich herumträgt. Vieles kann ich nicht ungeschehen machen.

Bei Zachäus ist das so, wie bei uns allen. Auch er trägt seine Geschichte mit sich herum. Seine Taten und Worte, die er seinen Mitmenschen angetan hat. Sie verachten ihn deswegen immer noch. Warum geht Jesus gerade zu ihm, dem Halsabschneider und Betrüger? Hätten wir es nicht viel mehr verdient, dass er bei uns einkehrt? Es wird eine Neiddebatte geführt. So ist das, wenn einem anderen etwas Gutes widerfährt.

Zachäus bleibt ein Außenseiter.

Zachäus ist das in diesem Moment egal. Er ist erst einmal selig. Freut sich wie ein Kind an Weihnachten. Er hat gefunden, was er gesucht hat: einen Freund, einen, der zu ihm hält, der sich mit ihm an den Tisch setzt, ohne Vorbehalte, ohne Bedingungen, einfach so. Einen, der ihm zuhört, der mit ihm isst, der ihm keine Vorhaltungen macht.

Das ist das Neue für Zachäus. So kann er einen neuen Anfang wagen. Weil Jesus zu ihm kommt, ohne eine Bedingung zu stellen. Weil Jesus den Sünder liebt, den zurückholen will, der sich von Gott entfernt hat. Es ist immer ein neuer Anfang möglich bei Gott.

Was da in Jericho geschieht, ist kein gewöhnlicher Hausbesuch. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Heim-suchung. Es geht in dieser Geschichte um die Beantwortung der Frage, wo der Mensch seine Heimat hat. Wo und wie er behaust und geborgen ist. Wo und wie er Heil und Frieden findet. Was im Leben Halt gibt.

Seine Heimat hat der Mensch in Gottes Reich – ja, das glaube ich. Dort findet er, wonach er sich sehnt.

Ich gönne Zachäus seine ausgelassene Freude. Ich freue mich von Herzen mit jedem Menschen, der eine Heimat findet.

Aber was Lukas erzählt, ist ja nur ein Teil der Geschichte. Er erzählt lediglich die Hinreise zur Heimat. Nach dem Fest steht dann aber die Rückreise ins Leben an – mit und unter den Menschen in Jericho.

Zachäus muss sein Leben vollkommen neu durchbuchstabieren. Neu beginnen, anders. Seine Begegnung mit Jesus lässt ihn nicht unberührt. Die Liebe Gottes, die er erfahren hat, fließt über auf andere. Er will etwas weitergeben von seinem Glück. Jesus muss ihn nicht dazu auffordern. Zachäus will es selber, wie von selbst. Er will wieder gut machen, indem er teilt.

Auch wir müssen ja immer wieder entscheiden, wie wir unseren Glauben leben wollen, wie wir Gottes Liebe leben können in unserem Alltag, im Umgang mit unseren Kindern oder unseren alten Eltern. Auf der Arbeit, in der Schule.

Menschen, die die Liebe Gottes erfahren haben, können gar nicht anders als sie auch weiterzugeben. Menschen, die von Jesus gefunden wurden, machen sich auf, um andere, die verloren sind, zu suchen und zu finden. Das ist der Grund für unser diakonisches Engagement, für unseren Einsatz für alte und kranke Menschen, für Behinderte, für Kinder, für Geflüchtete, für die, denen das Nötigste fehlt. Die Diakonie in Kitzingen mit allem, was dazugehört, zeigt das. So geben wir weiter, was uns Gott in Jesus schenkt.

Jesus schaut Zachäus freundlich an. Er ist angesehen bei ihm. Im doppelten Sinne des Wortes. Das schenkt ihm den Mut und die Kraft für ein neues Leben.

Angesehen zu werden, wahrgenommen zu werden – so wie ich bin, und doch angesehen zu sein, wertgeschätzt und geliebt – das schenkt uns Gott in Jesus Christus. Das sagt er uns in seinem Wort, das wir hier in der Kirche hören dürfen.

Beim Segen dürfen wir Gottes gütigen Blick auf uns spüren.

Bei jeder Abendmahlsfeier kehrt Jesus bei uns ein – wie bei Zachäus und feiert Gemeinschaft mit uns – wie mit guten Freunden. Jeder darf kommen.

In jedem Gebet wenden wir uns Gott zu und er nimmt unsere Sehnsucht wahr und lässt uns bei ihm geborgen sein. Egal, was uns bedrückt.

Sehnsucht, liebe Schwestern und Brüder, ist der Anfang von allem. Sehnsucht ist wie der Türöffner für Haus und Herz. Wenn ich mich sehne nach dem Heil oder mich wenigstens sehne nach der Sehnsucht, dann ist die Tür noch offen, durch die mich das Heil erreichen kann.

Ihre Kirche ist ein Ort, wo man von Gott gefunden werden kann. Die Türen sind offen. Wir können unserer Sehnsucht nachgehen. Und wenn es nur kleine Schritte sind. Das Wichtigste aber ist: Gott kommt uns entgegen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.